

Am 27. Juli um genau 14.00 Uhr kam der Alarm auf dem Feuerwehrmelder: „TH, FTZ Sammelplatz zu 15.00 Uhr“. Die Feuerwehr Hittfeld ist mit zwei unserer drei Einsatzfahrzeuge im alarmierten Wasserförderungszug der Kreisbereitschaft dabei.

Die Kreisbereitschaft setzt sich aus mehreren Zügen zusammen, die aus den Einsatzfahrzeugen der Feuerwehren des Landkreises Harburg zusammengestellt werden. Der Wasserförderungszug besteht aus den Feuerwehren Hittfeld, Harmstorf, Appel und Eckel.



Zum Glück hatten wir schon um 12.14 Uhr in einer Ankündigung von dem vermeintlichen Einsatz gehört, nur wusste keiner im Voraus, wie lange wir vor Ort Hilfe leisten würden. Zuerst einmal habe ich meinen Chef angerufen und der hat gleich zugestimmt, dass ich in den Einsatz gehen kann. Es musste also fix eine Tasche mit Wechselwäsche, Schlafsack etc. gepackt werden. Am Gerätehaus verstauten wir das persönliche Gepäck so in den Einsatzfahrzeugen, dass deren Einsatzfähigkeit nicht behindert wurde.

Um 15.00 Uhr nahmen die sechs Züge der Kreisbereitschaft, die gemeinsam in den Einsatz gingen, an der Feuerwehrtechnischen Zentrale in Hittfeld Aufstellung.



Nachdem alle Details besprochen und die Zugführer mit Informationen versorgt waren, startete der Verband aus knapp 30 Fahrzeugen und über 100 Einsatzkräften um 15.42 Uhr in Richtung des Überflutungsgebietes nach Hildesheim. Wir fuhren mit Sonderrechten, was einige Autofahrer vor scheinbar nur schwer zu lösende Probleme stellte, insbesondere das Bilden einer Rettungsgasse. Insgesamt kamen die Fahrzeuge aber gut voran.



Nach einer Pause gegen 17.30 Uhr an der Raststätte „Allertal“ erreichten wir nach rund 220 Kilometern dann das Einsatzgebiet um 19.45 Uhr in Bad Salzdetfurth, Ortsteil Groß Dungen.

Ein Vorauskommando um den Kreisbrandmeister des Landkreises

Harburg, Volker Bellmann, hatte bereits die nötigen Vorplanungen abgeschlossen, sodass die Bereitschaft nach einer Lagebesprechung mit den Zugführern um 20.56 Uhr in den Einsatz gehen konnte. Die Fahrzeuge wurden vorher noch betankt und dann den einzelnen Einsatzabschnitten zugeordnet.



Als ich mit einer Anwohnerin, die ebenfalls ihr Auto tanken wollte, ins Gespräch kam, stellte sich schnell ihre Erschöpfung heraus – ein Eindruck, der uns noch häufiger begegnen sollte. Ihr Haus lag etwas erhöht und war zum Glück nicht betroffen, sie hatte aber Freunde und Bekannte, deren Häuser überflutet waren. Hier half sie unentwegt und nach 36 Stunden Dauereinsatz war die Luft erst einmal raus. Jetzt wollte sie noch schnell tanken und sich erst einmal ausschlafen.

Unser erster Eindruck im Einsatzgebiet war verheerend. Seit über anderthalb Tagen standen Straßen und Häuser unter Wasser. Das „Wasser“ war allerdings ein Gemisch aus dem, was es zwischen seinem Flusslauf und den Häusern mitnahm und dem, was in den Kellern lag – eine übel riechende Brühe. Bei einigen Häusern war auch noch der Öltank ausgelaufen. Die Anwohner waren sehr froh, als sie uns sahen, denn die Kräfte, die bereits vor Ort waren, waren zu wenige und auch bereits seit über 30 Stunden im Dauereinsatz.

Nach einer Lageerkundung begannen wir um 21.33 Uhr die Fahrzeuge und Pumpen in Stellung zu bringen. Mit erster Priorität musste zunächst das Wasser von den Straßen und Wiesen gepumpt werden, damit es nicht wieder in die Häuser zurückgedrückt wird.



Alle Pumpen zusammen haben über 20.000 Liter in der Minute hinter den Bahndamm gefördert. Von dort aus floss es dann wieder von allein in die Innerste, aus der es kam.



Mit der Flut hatte sich dann auch noch ein Karpfen zwischen die Eisenbahnschienen verirrt. Leider konnten wir dem Tier nur noch durch Erlösung helfen, da es bereits erheblich verletzt war. Wir pumpen die ganze Nacht und die Anwohner dankten es uns auf ihre Weise. Sie brachten uns Brötchen und Süßigkeiten. Nur Kaffee konnten die meisten nicht kochen, denn es gab ja keinen Strom. Sie sahen aber auch, dass die Hilfe, die wir leisteten, etwas brachte und die Wasserstände langsam zurückgingen.



Ich habe in der Nacht zwischen 1.00 und 3.00 Uhr mit vielen Anwohnern gesprochen, die immer noch unermüdlich dabei waren, ihr Hab und Gut zu schützen, merkte aber auch schnell ihre Verzweiflung und Erschöpfung. Einige habe ich nachts ins Bett „geschickt“, da sie teilweise über 40 Stunden ununterbrochen versuchten, das Wasser aus ihrem Keller fern zu halten oder wieder heraus zu bekommen. Aber als sie dann sahen, dass unsere Pumpen den Wasserspiegel langsam zum Sinken brachten, fassten sie Vertrauen, überließen uns die Arbeit und gingen erschöpft ein paar Stunden schlafen. Ich merkte schnell, wie wichtig diese Gespräche für die Anwohner waren. Ein Mann, so um die Mitte 50, erzählte mir mit einer ordentlichen Portion Galgenhumor, dass er eh den Keller aufräumen und das ganze alte Zeug entsorgen wollte. Ein anderer freute sich über „meine Leute“, die alles sehr gut hin bekamen. Es würde ihn doch sehr beruhigen, wie gut wir unsere Arbeit machen würden. Daher kann er jetzt nach 38 Stunden ein wenig schlafen gehen. Diesem Vertrauen bewusst, gaben alle ihr Bestes und auch die Morgentoilette - mitten in der Nacht - fiel entsprechend aus.



Es wurde die ganze Nacht unaufhörlich gepumpt, was auch nicht ganz spurlos an der Technik vorüber ging. Zwei Pumpen fielen aus und waren auch nicht mehr zum Laufen zu bringen. Das war aber durch die anderen Pumpen gut zu kompensieren, so dass es nicht ins Gewicht fiel. Nach über zehn Stunden durchgehendem Pumpen der Wassermassen hinter den Bahndamm war ein deutlicher Erfolg zu sehen. Am nächsten Morgen war das Wasser weitestgehend zurückgegangen und die Strassen waren wieder frei befahrbar. Lediglich in zwei Arealen stand das Wasser noch auf den Wiesen. Hier waren unsere Pumpen aber weiterhin im Einsatz.

Einige Anwohner, die etwas geschlafen hatten, waren deutlich entspannter und auch die Angst war aus den Gesichtern gewichen. Als sie sahen, wie weit das Wasser schon zurückgegangen, bzw. wie trocken die Siedlung bereits war, keimte Hoffnung auf und die Resignation wich ein wenig zurück. Die ersten Keller mit umweltgefährdenden Substanzen und geplatzten Öltanks konnten bereits ausgepumpt werden. Auch der Gestank wurde etwas erträglicher.



Um 15.00 Uhr kam dann unsere Ablösung, eine Feuerwehrebereitschaft aus Hildesheim. Sie übernahm die Einsatzstelle und wir konnten unsere Schläuche, Geräte und Pumpen wieder einpacken. Aber auch, wenn keine Ablösung gekommen wäre, waren sich alle einig darüber, dass wir so lange weiter machen würden, bis wir nicht mehr gebraucht werden. Um 15.43 Uhr, nach einem Gruppenfoto mit allen Einsatzkräften, machten wir uns dann auf den Heimweg.



Es waren sicherlich für alle sehr eindrucksvolle und anstrengende 24 Stunden, die hinter uns lagen.  
24 Stunden, die spannend und kräftezehrend waren.  
24 Stunden mit vielen Eindrücken, die prägen, und  
24 Stunden, die den meisten sehr lange im Gedächtnis bleiben, wie mir sicherlich die Gespräche mit den Anwohnern. Oder der Karpfen, dem wir leider nicht helfen konnten.

Aber vor allem das gute Gefühl, hier etwas bewirkt zu haben. Allen Einsatzkräften war das Schicksal der betroffenen Bewohner nicht egal und sie machten es zu ihrem eigenen. Sie arbeiteten ebenfalls bis zur Erschöpfung und freuten sich alle gleichermaßen, als der Erfolg sichtbar wurde und das Wasser zurückging. So konnte dann auch die Einsatzstelle ruhigen Gewissens an die nachfolgenden Einsatzkräfte übergeben werden.

Die Kreisbereitschaft des Landkreises Harburg rückte um 15.40 Uhr aus Groß Düngen in Richtung Heimat ab. Um 19.20 Uhr war dann die FF Hittfeld wieder an ihrem Feuerwehrhaus und reinigte die Fahrzeuge und das Material. Um 20.00 Uhr war einer der längsten durchgehenden Einsätze der FF Hittfeld beendet.



Andreas Feldtmann  
Pressesprecher der FF Hittfeld